

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Wochen-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt. Nr. 33. Hachenburg, Mittwoch den 8. Februar 1911. 3. Jahrg.

Verantwortlicher Redakteur: T. H. Kirchhölzel, Hachenburg. Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: T. H. Kirchhölzel, Hachenburg. Angekündigt (im Voraus zahlbar): die sechsgehaltene Beilage oder deren Raum 15 Bg., die Beilage 30 Bg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Gelegentlich der Annäherung einer Deputation von deutschen Geistlichen in London fand dort eine größere Versammlung zur Förderung der deutsch-englischen Beziehungen statt. Präsident Spieker aus Berlin berichtete, er sei kürzlich vom Kaiser empfangen worden, um ihm eine Kopie des zur Erinnerung an den Besuch der britischen Geistlichen in Deutschland hergestellten Buches zu überreichen. Er habe dem Kaiser für die den britischen Gästen erwiesene Freundlichkeit gedankt, insbesondere dafür, daß der Kaiser die Gäste nicht mit „Meine Herren“, sondern mit „Meine Herren und meine Brüder“ angesprochen habe. Der Kaiser habe erwidert, es gewähre ihm die größte Befriedigung zu vernehmen, daß seine Worte in dem Geiste aufgefaßt worden seien, in dem er sie gesprochen habe. Der Kaiser habe sich sehr gefreut zu vernehmen, daß die Friedensbewegung in beiden Reichen gute Fortschritte mache. Spieker sagte zum Schluß, trotz seiner großen Rührungen zu Wasser und zu Lande habe das deutsche Volk keinen größeren Wunsch, als mit allen seinen Nachbarn in Frieden zu leben, besonders mit der britischen Nation. Nachdem sich noch verschiedene andere Redner ähnlich ausgesprochen, wurde eine Resolution angenommen, die sich für die weitere Förderung und Unterstützung der Friedensbewegung ausspricht.

Einem weiteren aus Japan (Wakaroline) beim Reichskolonialamt eingegangenen Bericht des stellvertretenden Gouverneurs von Deutsch-Neuguinea Regierungsrats Dr. Ohmold, betreffend die Unruhen auf Bonap, ist über die tiefsten Gründe des Aufstandes zu entnehmen, daß es sich in letzter Linie um eine Auflehnung gegen die deutsche Herrschaft handelte, die den aufständischen Javanesen anfangs unbekannt zu werden. Namentlich hatte die Einführung von Steuern, die durch Begehrten aufzubringen waren, eine tiefe Wunde erzeugt, die dann schließlich zu der offenen Rebellion führte.

Die Budgetkommission des Reichstages begann die Beratung des Militäretats in Verbindung mit der Militärvorlage. Zunächst machte der Kriegsminister von Seeringen in vertraulicher Weise Mitteilungen über die Friedensstärke der übrigen Staaten und die militärpolitische Lage.

Als dann erstattete der Berichterstatter Abgeordneter von Oern sein Referat, er trat für Bewilligung der Forderungen ein. Der Kriegsminister führte aus, daß er ganz allein die Verantwortung für die Militärvorlage trage. Er habe das gefordert, was er für unbedingt notwendig halte. Der Korreferent Abgeordneter Erberger machte die Kommission auf die finanziellen Folgen der Vorlage aufmerksam. Sie seien viel bedeutender als die der vorigen Militärvorlage. Er stellte weitere Anfragen, die vom Kriegsminister vertraulich beantwortet wurden. — Hierauf teilte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit, daß die auswärtige politische Lage noch die selbe sei, wie sie vor einigen Wochen vom Reichskanzler im Reichstagsplenum geschildert worden ist, worauf die Sitzung vertagt wurde.

Während bei Meilegepad die Eisenbahn auf Grund der neuen Verkehrsordnung hinfällt, wenn das Gepäd binnen 14 Tagen nach der Ankunft des Zuges, zu welchem es aufgegeben ist, auf der Bestimmungsstation abgehört wird, ist für Expressgut die achtstägige Frist beibehalten. Eine Handelskammer hat nun in einer Eingabe an das Reichseisenbahnamt darauf hingewiesen, daß diese enge Begrenzung der Frist sich als einen Verstoß gegen zwingende Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs darstelle. Auf Grund der §§ 456, 454 HGB. haften die Eisenbahn grundsätzlich ein volles Jahr für den Schaden, der durch Verlust oder Beschädigung des Gutes in der Zeit von der Annahme zur Beförderung bis zur Ablieferung entstehe. Nach diesen Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs gelte auch für Expressgut ohne weiteres die Haftfrist von einem Jahr. Diese Frist könne nach der ausdrücklichen Bestimmung des § 471 HGB. zugunsten der Eisenbahn nicht abgeändert werden.

Der Vorstand des Verbandes Deutscher Beamtenvereine hat sich zu dem vor einiger Zeit in Beamtenkreisen aufgetauchten Plan, eine Einkaufsstelle für Staats- und Kommunalbeamte zu gründen, auf eine Anfrage folgendermaßen geäußert: Nach eingehender Erwägung der von den Antragstellern vorgebrachten Gründe für die Errichtung einer sol. en Einkaufsstelle muß ein Bedürfnis für die beabsichtigte Gründung verneint, ja die Gründung sogar für die Beamenschaft als unerwünscht bezeichnet werden.

Nach dem Zündwarensteuergesetz sind bei der Herstellung und Einfuhrung der Steuerlager in Zündwarenfabriken als bauliche Anlagen, deren erstmalige Kosten aus der Reichskasse zu erstatten sind, außer den gebrauchsfertig und verschleißbar hergerichteten Gebäuden selbst alle Einrichtungen zu behandeln, die in technischer Hinsicht den Räumen angepaßt und nach Art und Wesen der Fabriken als notwendig anzusehen sind. Insbesondere bestimmt der preussische Finanzminister im Einvernehmen mit dem Reichskassamant neuerdings in einem Erlaß, daß Lasten-

aufzüge, elektrische Beleuchtungskörper, Heizungsanlagen, soweit sie nicht über das Bedürfnis hinausgehen, und Warengestelle, die mit dem Gebäude in feste Verbindung gebracht sind, als erstattungsfähige Anlagen zu gelten haben.

Großbritannien.

Bei der auf die Eröffnung des Parlaments folgenden Rede der Oppositionsführer Balfour im Unterhaus, daß die in der Thronrede erwähnten vermehrten Ausgaben für Zwecke der Verteidigung absolut notwendig seien, und die die Bedeutung willkommen, daß der Marine-Etat eine Erhöhung zeigen werde. Premierminister Asquith sagte über Balfours Äußerung, die eine starke Vermehrung der Ausgaben für die Verteidigungsträfte annehme, er könne Balfour nur raten, eine Haltung gebührenden Abwartens anzunehmen. Obgleich ich mich jeder eingehenden Bezugnahme auf die auswärtigen Angelegenheiten enthalten möchte, fuhr der Premierminister fort, so kann ich doch die konventionelle Wendung der Thronrede erweitern und sagen, daß sich unsere internationalen Freundschaften, die keine ausschließlichen sind und keine feindseligen Folgerungen oder Tendenzen in sich schließen, im Laufe der Jahre vertieft und verstärkt haben. Asquith gedachte dann in sehr freundlichen Ausdrücken der Ausführungen, die Minister Bickon jüngst in der französischen Deputiertenkammer über das französisch-englische Verhältnis gemacht.

Nordamerika.

Das Repräsentantenhaus erledigte die sogenannte Espion-Bill, durch die das Photographieren und Zeichnen von Kriegsschiffen, Werften und Befestigungen verboten wird. Die Strafe beträgt tausend Dollar Geldstrafe, bis zu mehreren Jahren Gefängnis und, wenn die Information an eine fremde Macht verkauft wurde, zehn Jahre Gefängnis.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Febr. Bei dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg fand gestern ein parlamentarischer Abend statt, an dem zahlreiche Abgeordnete und höhere Staatswürdenträger teilnahmen.

Berlin, 7. Febr. Die Vollerziehungs- und Tabelliermaschine zur maschinellen Aufbereitung statistischen Materials wurde heute in einem Nebenraum des Reichstagsgebäudes vorgeführt. Die Maschine bearbeitet in der Stunde 12 000 bis 14 000 Karten; sie wurde mit großem Interesse von den Abgeordneten in Augenschein genommen.

Berlin, 7. Febr. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beschloß nach Prüfung der Wahl des Abg. Koch (nail. Bad-Dietz) Beweiserhebung über einzelne Behauptungen des Wahlprotestes.

Duisburg, 7. Febr. Die Strafkammer verurteilte den sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretär Otto Danke aus Berlin wegen Verleumdung auf vier Wochen Gefängnis. Die Verleumdung war in einem Vortrag begangen worden, den der Angeklagte hier gehalten.

Wien, 7. Febr. Das Abgeordnetenhaus nahm in allen Sitzungen den Gesetzentwurf über die Nacharbeit von Frauen in industriellen Betrieben in der Fassung des Herrenhauses an, wonach das Gesetz am 1. August d. J. in Kraft tritt.

Petersburg, 7. Febr. Die Duma hat die Gesetzesvorlage über die Einführung des Elementarunterrichts mit einer obligatorischen Ausgabe von zehn Millionen Rubel jährlich für die Dauer von zehn Jahren angenommen.

Konstantinopel, 7. Febr. Im Vorden kam es zu neuen heftigen Kämpfen zwischen Arabern und türkischen Truppen. Die Araber verloren 600 Mann.

Athen, 7. Febr. Die Polizei hatte in vergangener Nacht einen Zusammenstoß mit ausländischen Straßenbahnbedienten, wobei gegen 30 Ausländer verhaftet wurden.

Zürich, 7. Febr. Finanzminister Sauter dankte, auf den vor einigen Tagen ein Attentat verübt wurde, in seinen Verleumdungen. Der Polizei gelang die Festnahme der beiden Mörder. Da beide russische Untertanen sind, hat die russische Gesandtschaft ihre Auslieferung verlangt.

New York, 7. Febr. Aus Kap Haitien (Saiti) wird gemeldet, daß von den Revolutionären für die Präsidentschaft vorgeschlagene General Leconte habe im Deutschen Konsulat Zuflucht gesucht. Ferner wird gemeldet, daß die Revolutionäre mehrere Städte eingenommen haben.

Hof- und Personalmeldungen.

Angeblieh soll auf der in der ersten Hälfte des Monats März stattfindenden Reise des Kaisers nach Italien auch ein Besuch beim Papst in Aussicht genommen sein.

Der Kaiser nahm im Berliner Schloße einen längeren Vortrag des Staatssekretärs von Rüdern-Baechter entgegen.

König Friedrich August von Sachsen hat dem Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Velbrück das Großkreuz des Albrechts-Ordens mit dem goldenen Stern, dem Staatssekretär des Reichskassamants Vermuth das Großkreuz und dem Unterstaatssekretär Wahnke sowie dem Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald das Komturkreuz erster Klasse desselben Ordens verliehen.

Einem eigentümlichen Unfall erlitt der Fürst Friedrich von Waldeck und Pyrmont in Aachen. Beim Betreten seines Marstalls wurde der Fürst durch den Huf eines Pferdes im Gesicht verletzt. Nur durch die prompten Gegenmaßnahmen des Fürsten, der sich durch einen Hausarzt von dem blutigen Wund befreite, muß weiteres Unheil vermieden.

An Stelle des als B. after nach Tokio gehenden Grafen von R. ist der zur... in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amts zu Berlin beauftragte bisherige Ge-

landte in Va Was (Volluten), von Harthausen, zum Gesandten in Peking bestimmt. Herr von Harthausen ist im Jahre 1858 in Lauenburg geboren. Er trat als Gerichtsassessor im Jahre 1888 zur Vorbereitung auf die konsularische Laufbahn in das auswärtige Amt ein. Im folgenden Jahre wurde er der Gesandtschaft in Hamburg überwiesen und ist dort bis 1891 tätig gewesen. Im Jahre 1900 übernahm Herr von Harthausen die Vertretung des Ministerresidenten in Port au Prince. Am Ende dieses Jahres wurde er zum Generalkonsul in Warschau, 1906 zum Ministerresidenten in Bolivien ernannt. Im Jahre 1909 erhielt er Rang und Titel eines Gesandten.

Deutscher Reichstag.

(121. Sitzung.) CA. Berlin, 7. Februar. Am Tische des Bundesrats: Staatssekretär Dr. Visco. Der Gesetzentwurf betreffend die Revisibilität des bayerischen Landesrechts in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten wird in dritter Lesung verabschiedet.

Die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes wird fortgesetzt. Abg. Stadthagen (Soz.) begründet einen neuen Antrag der Sozialdemokraten auf Einschaltung eines § 8b, wonach die Amtsenthebung oder Pensionierung eines Richters wider seinen Willen nur durch zwei Drittel Mehrheit des Plenums seines Amtes, Land- oder Oberlandesgerichts zulässig sein soll. Der Antrag wird abgelehnt, ebenso einige weitere in der gleichen Richtung.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) beantragt eine neue Fassung des § 10 über die Befähigung zur Wahrnehmung richterlicher Geschäfte. Ein Mangel an Richtern, der länger als ein Jahr dauert, soll nicht als vorübergehend gelten. Der Antrag wendet sich gegen die übermäßige Ausdehnung des Hilfsrichtertums.

Staatssekretär Dr. Visco bittet, den Antrag abzulehnen. Es handle sich im vorliegenden Falle nur um die Verwendung von Referendaren zur Vornahme richterlicher Geschäfte. Abg. Dr. Müller (Vp.): In der Praxis aber wird diese Bestimmung auch auf Assessoren angewendet. Abg. Graef (Wirtsch. Vg.): Wenn der Antrag angenommen würde, so könnte kein Richter mehr Abgeordneter werden. Die geschädigte Kraft des Dr. Müller würde uns also verloren gehen. Die Abgg. Dr. Wagner (konf.), Baffermann (nail.) und Wellstein (S.) sprechen gegen den Antrag. Dieser wird abgelehnt.

Abg. Stielch (Soz.) begründet einen Antrag auf Streichung der für die Kriegsgerichte und das Standrecht vorgesehenen Sonderbestimmungen. Sonst könnte leicht in reaktionären Kreisen der Wunsch entstehen, das kriegsgerichtliche Verfahren auch auf Fälle wie in den Abolition-Prozessen anzuwenden. — Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) beantragt einen neuen § 22a, wonach das Amt eines in Strafsachen erlernenden Amtsrichters, eines Vorstehenden des Schöffengerichts, sowie eines Mitglieds einer Strafkammer nur von einem ständig angestellten Richter wahrgenommen werden darf. Staatssekretär Dr. Visco: Wir sind im Prinzip mit dem Antrag durchaus einverstanden, er läßt sich aber zurzeit noch nicht überall praktisch durchführen. Abg. Gröber (S.): Das Ansehen der Justiz würde durch Annahme dieses Antrages nur gewinnen. Abg. Baffermann (nail.): Auch wir stimmen zu.

Nach einiger Debatte bittet Staatssekretär Dr. Visco, den Antrag abzulehnen, da er praktisch große Schwierigkeiten bereiten würde. Abg. Seine (Soz.): Fort mit dem ganzen Assessorenwesen! Es ist ein Mißstand, wenn der Staat Leute, deren Dienste er braucht, jahrelang saupeln läßt. Abg. Dr. Wagner (konf.): Wenn man mit solchem Mißtrauen an die Justiz herangeht, dann kann man überhaupt keine Gesetze machen. Wenn man einen jungen Mann mit 25 Jahren als Anwalt auf das Publikum loslassen kann, wodurch schon manches Unheil entstanden ist, dann kann man ihm auch in diesem Alter als Assessor Recht sprechen lassen.

Abg. von Dalemhowsky (Vp.) erklärt sich für den Antrag. Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. von Lischnsdorf: Die Schwierigkeiten der Durchführung dieses Antrages liegen weniger auf finanziellem, als vielmehr auf organisatorischem Gebiete.

Nach weiteren Bemerkungen wird der Antrag Dr. Müller mit der Abänderung angenommen, daß die Beziehung auf die Mitglieder der Strafkammern fallengelassen wird.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) beantragt den § 23 dahin zu ändern, daß auf Antrag des Staatsanwalts die Zuständigkeit des Amtsgerichts in den zur Zuständigkeit des Landgerichts gehörigen Verbrechen und Vergehen durch Beschluß der Strafkammer begründet werden kann. — Nach dem Kommissionsbeschluß hat die Staatsanwaltschaft über die Überweisung zu entscheiden.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Schulz: Die Verbündeten Regierungen leuchten den Antrag an. Es liegt im Interesse einer Vermeidung des Verfalls, daß zu einer Überweisung nicht erst ein Strafkammerbeschluß eingeholt zu werden braucht. Abg. Seine (Soz.): Wir fürchten, daß die Staatsanwaltschaft sich bei politischen Prozessen die blutigen Schöffengerichte aussuchen wird. Man weiß ja, wie leicht es dem Vorstehenden ist, die Schöffen zu überreden. Das ist ja gerade der Mangel des Schöffengerichts.

Abg. Baffermann (nail.): Der Antrag schafft für die Angeklagten doch ein zweifelhaftes Rechtsgut. Wenn der Staatsanwalt die Sache aus Schöffengericht verweist, so muß das mißfallen.

Abg. Adlas (Vp.): Die Kommissionsfassung erweitert die Befugnisse des Staatsanwalts, ohne dem Angeklagten die geringste Garantie zu geben. Der Antrag Müller wird abgelehnt, es bleibt bei der Kommissionsfassung.

Weniger sozialdemokratische Anträge werden ebenfalls abgelehnt. Bei der Abstimmung über einen Antrag bleibt das Bureau zweifelhafte. Der Sammelruf ergibt die Anwesenheit von nur 182 Abgeordneten. Das Haus ist also nicht beschlußfähig und vertagt sich. Weiterberatung Mittwoch 1 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(21. Sitzung.)

Rs. Berlin, 7. Febr.

In der heutigen Sitzung findet die Gesetzesvorlage zur

Schaffung von

Zweckverbänden

im allgemeinen freundliche Aufnahme. Minister v. Dallwitz empfiehlt die Vorlage warm. Wenn das Gesetz auch nicht in so weitgehendem Maße, wie das in England der Fall sei, das öffentliche Leben beeinflussen werde, so sei doch zu erhoffen, daß es kulturfördernd wirken werde.

Abg. Lenz (B.) begrüßt die Vorlage als einem längst gehegten Bedürfnisse entsprechend. Abg. von Brandenstein (Kons.) hebt eine Reihe von Bestimmungen hervor, die besonders erfreulich wirken würden. Bedenklich erscheint ihm der Paragraph, nach dem Anträge von einzelnen Interessenten die Schaffung von Zweckverbänden anregen dürfen. Wenn auch der Bezirksausschuss und der Regierungspräsident diese Anträge prüfen sollten, so sei doch nicht genügend Bürgschaft gegeben, daß diese Behörden mit Anträgen beschränkt würden. Der Begriff, was kommunale Aufgaben seien, sei nicht genügend begrenzt, und schließlich müsse auch, bei hinreichenden Gründen, die Möglichkeit offen gelassen werden, aus den Zweckverbänden wieder auszutreten.

Minister von Dallwitz wies darauf hin, daß letzteres im § 10 des Entwurfs vorgegeben sei. Auch gegenüber unzulässigen Anträgen seien genügend Kautelen geschaffen. Fast alle folgenden Redner schlossen sich in der Hauptfrage den Ausführungen des Abg. von Brandenstein an. Abg. Dörpe (natl.) begrüßt den Entwurf, von dem er viel Gutes erhofft.

Abg. Freiherr von Zedlitz (frl.) stimmt dem zu und ist der Ansicht, daß man das Gesetz auch in den Dienst der inneren Kolonisation stellen müsse. Die Abgg. Fleisch (fr. Sp.) und Dirsch (Soz.) fürchten, daß die freie Selbstverwaltung durch den Entwurf bedroht werden könne. Abg. Dr. Cassel (fr. Sp.) glaubt, daß durch die Eingemeindungen für die großen Städte mehr getan werden könne, als durch Zweckverbände. Der Zwangsverband Berlin sei a. B. sehr zweifelhaft. Für Landgemeinden und kleine Städte sei der Entwurf allerdings zu begrüßen, wenn auch in der Kommission noch mancherlei geändert werden müsse, da durch ihn die Gegensätze zwischen Stadt und Land verhärtet werden würden.

Abg. Fürbringer (natl.) spricht sich entschieden gegen den Entwurf aus, während Graf Spee (B.) gegen das zwangsweise des Zweckverbandes Bedenken erhebt. Abg. Winkler (Kons.) bedauert, daß es im Entwurf den Kreisen nicht erlaubt sei, sich in Zweckverbänden zusammenzuschließen, da es vorkommen könne, daß mehrere Kreise große, gemeinsame Aufgaben entständen. Die Vorlage wird darauf an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen und das Haus vertagt sich auf Mittwoch.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 9. Februar.

Sonnenaufgang 7²² | Monduntergang 4³⁹ B.
Sonnenaufgang 4⁴⁷ | Mondaufgang 11¹¹ B.

1789 Begründer der deutschen Stenographie Franz Kaver Gabelberger in München geb. — 1834 Dichter und Geschichtsforscher Felix Dahn in Hamburg geb. — 1865 Polarforscher Erich von Dröge in Königsberg i. Pr. geb. — 1881 Schriftsteller Theodor Dostojewski in St. Petersburg gest. — 1905 Maler Adolf von Menzel in Berlin gest.

□ **Genie.** Aber Edison, dem Schöpfer des Kinetographen und Grammophons, ist neuerdings eine (leider englisch geschriebene) Biographie erschienen. Solche Werke müssen in allen Sprachen veröffentlicht werden, denn keine Vektüre kann auf die Gemüter der heranwachsenden Jugend stärkere erzieherische Wirkungen ausüben, als das Buch vom schöpferischen Genie. Unter Zeitgenossen träumt nicht sowohl von dem großen Dichter, der auf die Bühne der Kunst ergreifende Gestalten stellt. Sondern vom Erfinder, der die Breite der Lebenserleichterung und der Geniekräfte dehnt, und vom Entdecker, welcher der Kultur ein neues Arbeitsgebiet erschließt. Das Große, Erhabene zu schaffen, ist nur den Seltenen gegeben, welche die Begabung wie eine Gnade in sich tragen. So nehmen wir's an. Und wir sind gar schnell geneigt, diese Kraftzentrale als ein Geschenk des Himmels, als eine Schöpfung einer außer uns wirkenden Gewalt hinzunehmen, weil dieser Gedanke für die Nichtbegabten, für die große Masse also, eine Entschuldigungs-, ja sogar ein Trost ist. Und doch: das Genie hat es zumeist abgelehnt, sich gewissermaßen als den „Abgesandten“, als den vorbestimmten Träger

weisen als den „Abgesandten“, als den vorbestimmten Träger einer Gnade zu betrachten. Sie können es zwar nicht leugnen, daß sie in ihrer Seele den göttlichen „Funken“ tragen, wie Gerhart Hauptmann in der Tragödie von Michael Kramer diese unerworbene und unerwerbende letzte Triebkraft nennt. Aber mit Recht fordern alle großen Schöpfer die Anerkennung, daß ihnen ihr Werk nicht eine Eingebung ist, an der ihr Gehirn, ihr Wille, ihre Logik, ihre Hartnäckigkeit, ihr Zielbewußtsein gewissermaßen nur mäßig-gängiger Zuhörer sind — Kieselsteine, die im Fluß liegen! Das ist ein beinahe richtiges Wort. Und Edison, über den jetzt eine Lebensbeschreibung erschienen ist, sagte: Genie ist zu einem Prozent Inspiration, zu neunundneunzig Prozent Transpiration. Das heißt zu gut deutsch: Die höhere Eingebung ist nur zu einem Hundert Wesen des Genies, neunundneunzig Teile sind — Schweiß.

Hagenburg, 8. Februar. Ueber die am Samstag abend stattgefundene Prunkfeier der Großen Hagenburger Karnevals-Gesellschaft erhielten wir nachstehenden Bericht:

Die Prunkfeier, welche die Große Hagenburger Karnevals-Gesellschaft am Samstag den 4. Februar abends in den prächtigen Räumen des Hotel Nassauer Hof abhielt, hat dem Namen „Prunkfeier“ alle Ehre gemacht, denn wir erinnern uns nicht, jemals einer wohlgeleiteten oder schöneren Sitzung beigewohnt zu haben. Der Beginn hatte sich ja etwas verzögert, da die Musiker der Bonner Königsbühnen in Beuel den Zug verspätet haben. Huzaren wissen sich aber stets zu helfen — sie nahmen sich einfach ein Automobil und trafen noch so zeitig in Hagenburg ein, daß der kleine Rat um 9 Uhr seinen prächtigen Einzug halten konnte. Die Fanfarenbläser marschierten diesmal in alter friedericianischer Tracht an der Spitze und boten ein prachtvolles Bild. Nachdem Präsident Colmant in seiner bekannten humorvollen Weise die feierliche Karnevals-Prunkfeier eröffnet, begrüßte er besonders die erschienenen Ehrengäste mit launigen Worten. Wir bemerkten am Ehrentische St. Durclaucht Graf v. Hagenburg, Bürgermeister Steinhaus, Regierungsbauinspektor Goldenhau, Bergingenieur Dr. Ing. Bierhilling u. A. Herr Bürgermeister Steinhaus wurde unter großem Beifall die Antikette nebst dem diesjährigen Orden verliehen, wofür er mit herzlichsten Worten dankte. Rummel gedachte Präsident Colmant mit feierlichen Worten dem in voriger Woche stattgefundenen Wiegensfesten unseres Kaisers und während er einen von ihm verfassten Prolog sprach, spielte die Musik ganz leise: „Ich bete an die Macht der Liebe“, was einen wunderbaren Effekt ergiebt. Mit einem begeisterten aufgenommenen Kaiserhoch und dem Absingen der ersten Strofe unserer Nationalhymne schloß die eindrucksvolle Rundgebung. Nun wurden von mehreren Ratsmitgliedern Präsident nebst einigen Räten der Bonner Großen Karnevals-Gesellschaft in den Saal geführt und auf das Herzlichste begrüßt. Nach den üblichen Reden bedankte Herr Colmant seinen Bonner Kollegen mit dem diesjährigen Orden am Bande, während Präsident Karl Wirtz aus Bonn nach zündender Rede der Gemahlin von Herrn Colmant einen herrlichen Blumenstrauß mit Atlaschleife in den Bonner Stadtfarben überreichte, worauf die närrische Redeschlacht ihren Anfang nahm. Lied No. 1 „Den Gästen vom Rhein“ hatte Herrn Colmant zum Verfasser und brachte sofort die nötige Stimmung in die Karnevals-Gesellschaft. Adjutant Klauer wartete mit einem pudelnächtigen Protokoll über die erste Sitzung auf und hatte bald die Lächer auf seiner Seite. Eine Glanznummer bot Fräulein Paula Pass aus Limburg, welche mit glotzendem Sopran reizende niedliche Liedchen unter ungeheurer Applaus des dankbaren Publikums sang. Präsident Colmant würdigte denn auch die hohen Verdienste dieser temperamentvollen Sängerin in humorvollen Worten. Er ließ ihr die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft „auf den Resonanzboden ihrer goldenen Stimme“ heften. Als die junge Künstlerin später immer wieder auf stürmischen Verlangen neue Liedlein sang, bedankte sie der Präsident der „Bonner Großen“ mit der feierlichen Ehrenmünze und dem Orden dieser Gesellschaft und Herr Colmant ernannte sie zur Kammerfräulein der „Großen Hagenburger“. Lied No. 2 hatte den Präsidenten der „Bonner Großen“ zum Verfasser und brachte Männlein und Weiblein in die beliebte Schunkelbewegung. Professor Sigmund (Herr Wertmeister) brachte einen zweifelhafte Schütternden Vortrag über den Kopf und als nun Herr Horst aus Köln in der Bitt erschien und über den Alkohol sprach, da blieb kein Auge trocken. Das Lied Karnevals-Neue, eine Erstlingsgabe von Ratsmitglied Klingler, errang ebenfalls ungeahnten Erfolg. Nach der üblichen Pause, in welcher der kleine Rat der Großen Hagenburger seinen Gästen einen Imbiß bot, wurde mit Klauers wohlprudentem Lied nach der Melodie Hupf mein Mädel der zweite Teil würdig eingeleitet, worauf Ratsmitglied Fröhlich in ulkigem Kostüm als Dichterling allerhand Verslein sang. Das Lied „Moderne Männer“ von Ratsmitglied Münch schlug natürlich auch durch. Eine ganz neue Kraft, Herr Techniker Maurer erzählte als Westermann Bauer zweifelhafte Sachen

und rief zu wahren Lachsalven hin. Als Schlußredner trat einmal Herr Horst aus Köln auf. Er sprach als Landbühnen und wir glauben kaum, daß jemals in einer Sitzung so viel gelacht wurde als über diese Rede. Der Saal dröhnte nur so von den Stimmen. Das Lied „Kometenjagd“ hatte Bezirksfeldwebel zum Verfasser. Es war sehr wichtig geschrieben und bildete einen schönen Schluß der prunkvollen Veranstaltung. In seiner Rede dankte Herr Colmant nochmals allen, welche die karnevalistischen Bestrebungen so wirksam unterstützt haben, bedauerte aber lebhaft, daß gerade die Hagenburger Geschäftsleute, besonders die Metzger, Bäder usw. sich von den Veranstaltungen fern gehalten, trotzdem diese doch bei Veranstaltungen großer Feste die meisten Nutzen haben. Mit einer einzigen Ausnahme war nämlich aus diesen Kreisen erschienen. Die Kapelle der Bonner Königsbühnen erfreute wieder durch herrliche Musik, namentlich die Cornettisten Soli waren herzerfreuend und der Solist wurde von der „Großen Hagenburger“ als auch der „Bonner Großen“ mit wohlverdienten Orden ausgezeichnet. Um den Huzaren, die für Automobil aus ihren Taschen annähernd 80 M. bezahlt haben, den Schaden in etwa zu lindern helfen, wurde eine Zellerstammveranstaltung, welche die überraschend hohe Summe von 10 M. einbrachte. Zum Dank ließen die Musiker immer wieder schönsten Weisen ertönen und als nach einem glänzenden Fest in den Morgenstunden die fideles Bonner Gäste die gastfreundliche „Große Hagenburger“ verließen, schied man mit dem Wunsche: Wiedersehen im nächsten Jahre!

Alpenrod, 7. Februar. Der von dem Vaterländischen Frauenverein hier veranstaltete Nähturfs geht jetzt zu Ende. Die Schlußfeier findet am nächsten Sonntag statt und zwar nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Ludm. Möbner, zu der jedermann herzlich willkommen ist.

W. bei Runkel, 5. Februar. An den Unredlichen gekommen waren am letzten Freitagmorgen 2 Vagabunden, die in einsamer Waldschneise zwischen Bismarck und Münster den Handelsmann Vichtenstein von Münster überfielen. Mit den Worten: „Das Geld oder du mußt sterben!“ schwang der eine Strolch seinen Knüttel. Der zweite war schneller und streckte diesen mit gewaltigem Hieb über die linke Schläfe nieder, während sein schwermetziges Rehgerhünd den anderen mit einem Satz niederstieß und ihn festhielt. Gatte A. das starke wütende Tier nicht weggerissen, es hätte dem Strolchen einen schweren Denzettel hinterlassen. Nach Empfang einer gründlichen Tracht Prügel eilten beide Vagabunden flüchtigen Laufes durch Wald und Feld Niederelters zu. A. glaubt einen der beiden zu kennen. Der Ueberfall macht großes Aufsehen in hiesiger Gegend.

Wiesbaden, 7. Februar. Durch die Kasteier Pioniere wurde gestern in dem Realgymnasium zu Wiesbaden eine Kiste Dynamit abgeholt, die nachweislich seit dem Jahre 1895 in einer Ecke des Schulgebäudes gestanden hat. Es ist unverständlich, daß man in einem solchen Gebäude eine Kiste dieses gefährlichen Sprengstoffes aufbewahrt. Wie leicht hätte durch unachtsame Behandlung der Kiste, die mit der Aufschrift „Dynamit“ versehen war, ein großes Unglück angerichtet werden können. Nach dem „Wiesb. Tgl.“ ist der wirkliche Sachverhalt folgender: Das besonders reich ausgestattete Laboratorium der Schule hat vor langen Jahren auch eine Probe Dynamit zu Unterrichtszwecken erworben. Das Dynamit, etwa 30 Gramm, wurde bisher in einer Flasche im Vorratsschrank für Chemikalien aufbewahrt, der stets verschlossen ist. Vor einigen Tagen richtete der Direktor der Anstalt, um jeder Gefahr vorzubeugen, an die Pioniere in Castel die Bitte, den Sprengstoff durch sachverständige Mannschaften abholen zu lassen. Das ist heute vormittag geschehen.

Oberlahnstein, 6. Februar. Im Hotel „Kaiserhof“, in dem kurz vorher Reparaturarbeiten an der Gasleitung vorgenommen worden waren, entstand eine heftige Gasexplosion, als der Besitzer Sauer mit einem offenen Licht ein Zimmer in dem oberen Stockwerke betrat. Sauer

Gräfin Geyern.

Familiensroman von L. Tschirnau.

28)

Nachdruck verboten.

Fräulein Kieß ließ sich nicht stören durch diese Unterbrechung. „Du raubst mich ihm damals“, fuhr sie fort, „und da er taubst nicht kannte, um dessen willen ich ununterbrechlich noch unausgesprochenen Liebe untreu wurde, so hielt er mich für ein lässliches Geschöpf. Er sagte es mir an jenem Ballabend und ich ließ ihn bei dem Glauben. Im vorigen Herbst in Baden-Baden sahen wir uns wieder. Du erinnerst dich, daß ich ihn meiden wollte und daß ich nur deinen Befehlen folgte, als ich ihn hier empfing. Ich wurde ruhiger, ich meinte, an seiner Freundschaft Genüge finden zu können. Als ich einfiel, daß die Verleumdung sich früher oder später an uns heranwagen würde, sandte ich ihn fort. Er geht in den nächsten Tagen und es ist fraglich, ob ich ihn je wiedersehen werde!“

„Recht hübsch erdacht“, höhnte der Graf, „es fragst dich nur, ob die Welt dir das niedliche Märchen glauben wird!“

„Ich denke nicht daran, es ihr zu erzählen“, gab sie ihm hochfahrend zurück. „Daß mich zum Schluß kommen — Du hast auch keinerlei Beweis gegen mich und auf bloße Verleumdungen hin würde man dir nicht glauben. Man kennt mich und kennt auch dich; man weiß ungefähr, wessen du fähig bist, und wird den Wert deiner Anschuldigungen danach bemessen. Die Folgen einer solchen Handlungswiese würden nur auf dich allein zurückfallen, um so mehr, als ich gegen dich die Beweise führen kann, welche dir gegen mich fehlen. — Ich wünsche dieses Auserzichte zu vermeiden. Ich will keinen Skandalprozess und somit auch keine gerichtliche Scheidung, obwohl nur diese mir den Weg zu meinem Glück eröffnen könnte. Aber ich will Trennung, und auf dieser bestehe ich. Es ist mir unmöglich, länger in deiner Nähe zu atmen. Mein Widerwille gegen dich ist so mächtig herangewachsen, daß ich den Tod einem Leben an deiner Seite bei weitem vorziehen würde!“

Graf Geyern lachte höhnlich. „Entschuldige, wenn ich die höchst dramatische Szene unterbreche“, sagte er mit beizender Ironie, „aber du hast mich neugierig gemacht. Du sprichst da von Beweisen gegen mich!“

Fräulein Kieß neigte stolz bejahend das Haupt. „Gewiß“, sagte sie, „ich kann gegen dich aufstehen und ich werde es tun, wenn du mich dazu zwingst!“ — Sie wiederholte ihm das kurze Gespräch, dessen Zeugen Clonn, Roskling und sie selbst in Halensee gewesen waren.

„Du weißt, ich habe Einfluß bei Dose“, setzte sie hinzu, „und ich würde ihn nötigenfalls in seinem ganzen Umfange benutzen, um auf Grund dieser öffentlichen Verleumdung meine Freiheit zu erlangen. Danke es meinem Absehen vor einem Skandal, daß ich mich mit Trennung begnüge, wo ich mit Zug und Recht gerichtliche Scheidung verlangen könnte. Ich will unsern alten Namen nicht durch den Schmutz eines solchen Prozesses schleifen; um meiner Geschwister willen wünsche ich es zu vermeiden; aber wenn du meinem Fortgehen irgend welchen Widerstand entgegensetzt, wenn je Verleumdungen, durch dich ausgesprengt, mir zu Ohren kommen, so werke ich alle Rücksichten beiseite und brauche mein Recht. Danach richte dich!“

Sie ging, hoch erhobenen Hauptes, und er sah ihr mit täuschlich blühenden Augen nach.

Morgen wollte sie abreisen; er mußte sich also beeilen. Noch hatte er keine einleitenden Schritte getan, keinen Sekundanten erwählt, keine Forderung an Roskling ergeben lassen. Die Zeit war eilig.

Er eilte bestig an der Kitzel. Meinen Gut und Pels! herrschte er dem Diener zu, und dann eilte er die Treppe hinauf, ins Freie, so ganz beschäftigt mit seinem Radeplan, daß er kaum sah, was um ihn her vorging, und nicht daran dachte, einen Wagen zu nehmen, obwohl das Wetter keineswegs angenehm war und der Wind ihm grobe weiche Schneeflocken ins Gesicht wehte.

Diese Ploden bildeten einen weichen Reiter, der wie eine Umhüllung aus leichter Schleiergasse die glänzende Straßenbeleuchtung abdämpfte und Menschen und Dinge auf kurze Entfernung hin wie formlose Schatten erscheinen ließ.

Der Graf schritt rasch an der prachtvollen Säulenfront entlang nach den Linden zu.

Er meinte mit Bestimmtheit darauf rechnen zu können, jetzt um die siebente Abendstunde Bekannte bei Dreffel zu finden. Aber der Zufall begünstigte ihn nicht; gerade heute war niemand aus seinem intimen Bekanntenkreise hier anwesend. Ärgerlich perlick er das Haus wieder,

wobin nun? Nichts. — Bleibow! Den fand er auf jeden Fall bei Lutter.

Der Major schlief eigentlich nur daheim in seiner Junggesellenwohnung, seine übrige dienstfreie Zeit verbrachte er in schweigelamer Beaglichkeit hinter seinem Stammtische am Gendarmenmarkt. Er war denn auch heute dagewesen, aber eben wenige Minuten vor der Ankunft des Grafen aufgebracht, um die Oper zu besuchen.

Graf Geyern folgte dem Major sofort. Die Hände auf dem Rücken gefaltet, den Kopf leicht geneigt, ging er gerade vor sich hin, ohne sich auch nur im mindesten um das Menschengewühl zu kümmern, das um ihn her mochte und brandete.

Am Kreuzungspunkte der Französischen und Markgrafenstraße war der Verkehr besonders lebhaft. Hunderte von Lampwagen und Droschken rollten nach der Richtung des Opernplatzes zu.

Das Rasteln der Räder, die Zurufe der Kutscher und Schupfleute, das Stimmengewirr der zahllosen Fußgänger, das lärmende Klingeln der Pferdegeschirre, — alle diese Laute mischten sich zu einem immerwährenden Getöse. „Vorwärts, Herr!“ rief ein Schutzmännchen dem Grafen zu, als dieser den Fahrdamm überschreiten wollte.

Der Angeredete schien ihn nicht gehört zu haben; er ging ruhig weiter. „Zurück, zurück!“ so stieg es jetzt von allen Seiten. Geyern sah auf. Galt das ihm? Er sah schreiende Menschen, erhobene Arme, einen Mann, der zwischen den Wagen durch auf ihn zukam, dann — ein gewaltiger Hund, — er wurde zur Seite geschleudert, ein stehender Schmerz im Kopf machte ihn beinahe ohnmächtig, warmes Blut strömte ihm über das Gesicht herab, er sah nichts, aber er versuchte, sich aufzurichten, — da ein zweiter Stoß, ein furchtbarer Druck auf der Brust, ein letztes Aufbäumen, ein Ringen nach Luft und dann — nichts mehr. „Es ist jemand verunglückt!“ — „Überfahren!“ — „Halt, halt!“ Ein Stoßen kam in die Wagenreihen, man hob den leblosen Körper auf und trug ihn in eins der Häuser. Die neugierige Menge drängte nach. „Wer ist's?“ fragte man. „Ein vornehmer Herr, wie es scheint.“ — „Er soll wie toll und blind in die Wagen hineingelaufen sein.“ — „An er schwer verletzt!“ — „Tot!“

Schluß folgt.

wurde in ein anstößendes Zimmer geschleudert und im Gesicht und an den Händen schrecklich verbrannt. Die Zimmertür war in kleine Teile zersplittert, die Türumrahmung wie mit einer Art auseinander gerissen, die Decke wurde an vier Stellen stark beschädigt und in zwei anstößenden Zimmern wurden nochmals Türen und Fenster in unglücklicher Weise zerstört.

Köln, 6. Februar. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte zu den Kosten der vom 22. bis 27. Juni stattfindenden Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft den Betrag von 41 150 Mk. — Zu dem gleichen Zweck sind 20 000 Mk. bereits vor einiger Zeit bewilligt worden.

Nah und fern.

Der Kaiser und die Militärinvalidenwitwe. Die oft äußerst mangelhafte Versorgung der Militärinvaliden, namentlich wenn sie einen Gehilfen mitgemacht haben, und auch deren Witwen ist jetzt Kaiser offiziell anerkannt worden. Der Militärinvalidenwitwe Wilhelmine Semrau in Schneidemühl ging es sehr schlecht. Die Verwandten waren noch ärmer wie sie, die Armenverwaltung lehnte ihre Bitten auf Gewährung von Beihilfen ab. In der höchsten Verzweiflung wandte sich die Frau mit einem Bittgesuch an den Kaiser, schilderte darin ihre traurige Lage und bat „um Christi Willen und Barmherzigkeit“ um Hilfe. Die in Betracht kommenden Behörden mühten die Bedürftigkeit und die Würdigkeit der alten Frau anerkennen, worauf der Kaiser ihr aus seiner Privatschatulle ein Geldgeschenk von 60 Mark überreichen ließ.

Verdwinden eines Staatsanwalts. Der Vertreter des Oberstaatsanwalts in Köln, Erster Staatsanwalt Richard, ist seit einigen Tagen verschwunden. Man nimmt an, daß er Selbstmord begangen hat, da er bereits früher eine Zeitlang in einer Heilanstalt war. Für seine Familie hat Richard einen Bittel hinterlassen, auf den er schrieb: „Sucht mich nicht, ihr werdet mich nicht finden. Ich scheide aus!“

Widerrufen eines Geständnisses eines Mordverdächtigen. Wegen Ermordung des Amtsrichters Siebe in Gleiwitz war der Rumpfschütze Dietrich aus Breslau infolge seiner Selbstbegehung verhaftet worden. Jetzt hat D. sein Geständnis widerrufen. Er gibt an, daß er seine Selbstbegehung in trunkenem Zustande gemacht hat. Da D. in letzter Zeit ohne Engagement war, ist er vermutlich, um sich für einige Zeit ein sorgenloses Unterkommen zu verschaffen, auf den Gedanken gekommen, sich des Mordes am Amtsrichter Siebe zu bezichtigen.

Belohnung eines Lebensretters. Die Rettungsmedaille am Bande des Allgemeinen Ehrenzeichens wurde dem Sergeanten Ruck vom Hannoverischen Pionier-Bataillon Nr. 10 verliehen. Ruck erhielt die bloße Rettungsmedaille für die Errettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens und hat kürzlich unter eigener großer Lebensgefahr durch Aufhalten eines durchgehenden Gelannes etliche in dem Wagen sitzende Kinder vor dem sicheren Tode bewahrt.

Ein Riesenweinkonkurs macht in der Moselgegend viel von sich reden. Der Weinrentenbesitzer und Weinbändler W. Guesgen in Trarbach ist in Konkurs geraten. Die Verbindlichkeiten werden auf mehr als eine Million geschätzt. In Mitleidenschaft gezogen ist besonders der Schwiegervater des Genannten, über dessen Vermögen ebenfalls der Konkurs verhängt worden ist.

Der angeblich Schuldige über das Eisenbahnunglück in Baumshulenberg. Der Lokomotivführer Heinz, der nach amtlicher Meinung die Schuld am Zusammenstoß tragen soll, ist schon seit 20 Jahren Bahnbeamter und hat verschiedene Male Belohnungen und Auszeichnungen erhalten dafür, daß er Unfälle durch Geistesgegenwart und Entschlossenheit auf der Bahn verhütete. Er behauptet noch immer, daß das Signal auf freie Fahrt gestanden

hätte. Gleich nach der Katastrophe sei er zu dem Signal zurückgelaufen, doch habe man dieses inzwischen auf Halt umgestellt. — Ferner erklärte er: Die in Frage kommende Weiche sei nicht erleuchtet, und dieser Mangel wäre bei dem Bahnpersonal schon seit Jahren bekannt. Alle Hinweise darauf seien aber erfolglos gewesen.

Der Brand der Hohen Pforte. Trotz aller Abkennungen hält sich hartnäckig das Gerücht in Konstantinopel aufrecht, daß das Feuer in der Hohen Pforte angelegt wurde, um die Papiere des Ministeriums des Innern zu vernichten. Trotzdem wird in Bortekreisen versichert, die wichtigsten Dokumente seien gerettet. Von den nicht getretenen seien nur 3 Kopien vorhanden.

Der „M. 3.“ fährt nach Mex. Das Militärleutnant „M. 3.“, das jüngst von Berlin nach Gotha gefahren war, hat Dienstag von dort die Weiterfahrt nach Mex angetreten. Es nahm seinen Weg über Eisenach, Hersfeld, Fulda, Gelnhausen, Hanau, Darmstadt, Frankfurt a. M. und Kaiserslautern. Während der Fahrt wurde in Hanau eine Zwischenlandung beschlossen, die unterließ aber schließlich doch, wohl weil der Ballon die günstigen Winde ausnützen wollte.

Bunte Tages-Chronik.

Danzig, 7. Febr. Auf Grund der letzten Vernehmungen des unter dem Verdacht der Ermordung der Frau von Ladewski in Joppat verhafteten Gastes rechnet man mit der Möglichkeit, daß er ein Geständnis ablegen wird.

Wien, 7. Febr. Der hiesige Staatsverordnete Dr. Javoritski, der Untersuchungen beim hiesigen Straßengericht begann, ist in Warschau verhaftet worden. Er wurde ins hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

München, 7. Febr. Vier vergifteten sich die 47 bezug. 44 Jahre alten Fabrikanteneheleute Deuerlein mit Zyanid. In Briefen bezeichnet er tödliche Leiden als Beweggrund der Tat. Seine Frau hat ihn nicht allein aus dem Leben scheiden lassen wollen.

Wiesbaden, 7. Febr. Der frühere Kassierer der Ortsgruppe Wiesbaden des Bundes der Arbeiter Franz Bertina hat während seiner zehnjährigen Tätigkeit als Kassierer 20 000 Mark unterschlagen.

Junosburg, 7. Febr. In der Gemeinde Koblach entstand durch spielende Kinder Feuer, wodurch ein Haus eingestürzt wurde. Durch den Einsturz des Kamins wurde ein Feuerwehrmann getötet und zwei wurden schwer verletzt.

Wien, 7. Febr. Ein hiesiger Fabrikantensohn hat durch Mädchenhändler seine eigene Frau nach Buenos Aires verkauft. Die Frau war früher Erzieherin im Hause eines hiesigen Ingenieurs, den sie nun von der Handlungsweise ihres Mannes verurteilt.

New York, 7. Febr. Das Kapitol des Staates Missouri in der Stadt Jefferson wurde durch Feuerbrand sehr beschädigt. Der Schaden soll vier Millionen Mark betragen.

New York, 7. Febr. Aus den Nordstaaten der Union wird heftiger Schneesturm gemeldet. Der Bahnverkehr nach dem Westen ist unterbrochen. Chicago ist fast ohne telegraphische und telefonische Verbindung.

Ausbreitung der Pest in Ostasien.

Die Seuche greift in China immer weiter um sich. In allen Dörfern auf dem Wege von Chardin nach Peking ist die Pest konstatiert. In Peking selbst ist eine Pest ausgebrochen. Der Verkehr auf den chinesischen Bahnen ist eingestellt. Die chinesische Regierung ist vollständig kopflos und erwartet eine antidynastische Bewegung. Auch die Stadt Tientsin ist bereits von der Pest erreicht. Eine ganze Anzahl von Personen starb dort in den letzten Tagen.

Peking hatte ebenfalls mehrere Todesfälle an Pest. In Sibirien sind seit Beginn der Epidemie ungefähr 1000 Personen gestorben. Die Chinesenstadt in Chardin bietet eines der furchterlichsten Schauviele, die grauenhafte Phantasie sich ausmalen kann. Die Familie eines an der Pest Erkrankten treibt diesen sofort aus dem Hause und überläßt ihn einem sicheren Tode in den

Hofspannons oder auf der Straße in irgendeinem Winkel. Viele dieser Unglücklichen erfrieren, da eine Temperatur von 23 bis 34 Grad Celsius unter Null herrscht. 3300 Leichen sind auf 13 Scheiterhaufen und in sieben Gräbern verbrannt worden. Die Behörden glauben, daß der Pest nur Einhalt getan werden kann, wenn die ganze Stadt niedergebrannt wird, aber es erscheint unmöglich, einen Zufluchtsort für die 10 000 Bewohner zu schaffen. Die Zahl der Toten in der Chinesenstadt beträgt 5184, in der Russenstadt 1126. Sechzehn Ärzte sind gestorben. Die Nachrichten von den Bahnstationen zeigen, daß die Pest sich in den an den Schienenstraßen gelegenen Orten rapide ausbreitet. Die chinesischen Behörden stehen der Katastrophe ratlos gegenüber. Pflege, Aufsicht, Sanitätspersonal fehlen. In Peking existiert keine Quarantäne, daher die beiden Gefestenen, die direkt aus Tientsin kamen. Die Lage wird immer bedrohlicher, und internationale Abwehrmaßnahmen sind dringend geboten.

Vermischtes.

Die mißverständliche Grabsteinschrift. In dem Dörfchen Reichenheim bei Bahr i. B. ruhen die Überreste von Friederike Brion, der Jugendliebe Goethes. Der Grabstein trägt bekanntlich folgende Inschrift:

Ein Strahl der Dichtersonne traf auch sie.
So reich, daß er Unsterblichkeit ihr ließ.

Der jüngst neu ins Dörfchen versetzte Lehrer besah sich auch den Friedhof. Der Kirchendiener, der ihn auf einem Gange bemerkte, kam auf ihn zu und sagte: „Luege Sie (schauen Sie), da ruet die Friederike Brion, daß sich em Goethe si Bekanntschaft gin. Wie Sie uff em Stein lese könne, het se en Sunneleht troffe, unn an dem het se sterwe müße.“ (Ob's wahr ist?)

Aus dem Gerichtssaal.

Die Orthographie als Verräterin. In dem schon seit längerer Zeit in St. Petersburg zur Verhandlung stehenden Mordprozeß gegen den Arzt Dr. Bantshenko gab es nach größerer Pause mal wieder eine häßliche Ausrufung. Sie lautete ein Brief de Lacos, des vermutlichen Anstifters zum Mord. Dieser Brief de Lacos an Bantshenko, in französischer Sprache auf der Schreibmaschine geschrieben, trägt einige orthographische Fehler. Sein Inhalt betrifft speziell die Ermordung des Generals Buturlin. Der Präsident diktierte nun de Lacos in die Schreibmaschine den Inhalt des Briefes, de Lacos schrieb sehr aufgeregt, betrachtete längere Zeit das Geschriebene und übergab es dann dem Präsidenten, der darin dieselben Fehler entdeckte, die der Originalbrief enthielt. Der Vorgang machte, wie schon gesagt, enormes Aufsehen.

Fahrlässige Tötung durch Schnapsverkauf. Die Strafkammer in Frankfurt a. O. verurteilte einen Gastwirt, der einem Arbeiter so viel Schnaps einschenkte, daß er am nächsten Tage an Alkoholvergiftung starb, wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat und seinen Kellner zu einer Woche Gefängnis.

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Febr. Amtlicher Preisbericht für Inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Preise wurden notiert: in Königsberg R 144, Danzig W 203—204, R 147—148, G 147—165, H 142—155, Stettin W 180—180, R 140—146, H 145—150, Wolen W 191—194, R 143, G 168, H 162, Breslau W 192—193, R 144, Bg 175, Fg 140, H 151, Berlin W 196—198, R 150—151, H 156—178, Magdeburg W 194—199, R 144—148, G 175—197, H 165—171, Leipzig W 190—196, R 146—151, Bg 170—190, Fg 133—160, H 160—168, Hamburg W 201, R 144—155, H 161—175, Hannover W 198, R 153, H 172, Dortmund R 145, Reuß W 193, R 146, H 148, Trier H 152—156, Wanneheim W 211.50, R 160—162.50, H 157.50—165.

Essentlicher Wetterdienst Weiburg.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 9. Februar 1911. Zeitweise aufheiternd, wieder etwas kälter, später Bewölkung, strichweise auch leichte Niederschläge.

Was die frühjahrsmode bringt.

Von G. Krüger-Digner.

Die neuesten Schöpfungen der Frühjahrsmode sind soeben erschienen! Das bedeutet immer eine Sensation, der man mit größter Spannung entgegenfieht. Die Ideen des Pariser Modediktators Poiret sind zur Grundlinie aller neuen Formen geworden. Er bringt den Wegfall des Rückens, die freie Halslinie, den ein wenig erhöhten T. A. A. A. A. Dazu kommt die gräßliche Färbemode in ihren vielen reizenden Formen wieder zu Ehren, und als neue Kompletierung des Straßenanzuges ein loses, doch den Körperformen folgendes Cape, das an den griechischen Peplos erinnert, oder kurze hohleartige Jacken. Alles Attribute der schlanken Linie, und hierin liegt die Gefahr für die deutsche Anpassung, denn solche ein schmiegsames Poiret-Gewand hat trotz seiner Niederlosigkeit und trotz des luftigen Rockes nicht die mindeste Ähnlichkeit mit einem Reformkleid, und es werden dazu nicht breite, abgesetzte, plumpe Sandalen, sondern sehr zierliche, schlanke Stöckchen mit hohen Absätzen getragen, die einen leicht wiegenden, schwebenden Gang bedingen.

Die Röcke sind nicht mehr allzu eng, ja man sah sogar einige, die fast drei Meter weit erschienen und in eine kleine Schleppe ausliefen. Diese ist der Ausklang einer graden, nach unten wenig verbreiterten Stolaform, die sich auch oben wiederholt und meist aus absteichendem Material, wie Satin, Filzspitze oder Seidenstickerei, doch, um nicht aufzufallen, mit Stoff verkleidet ist. Überhaupt liebt man die duffigen Kaskaden der absteigenden Unterfarbe, um seine Farbverfälschung zu erzielen, und vor allen Dingen, was für den weichen Fall all dieser Futterlos und ohne jede feste Einlage gearbeiteten Gewänder die Hauptsache ist, ganz schmiegsame Gewebe, wie den neuen Modestoff „Glorin“, eine Art Popeline mit matten Seidenglanz; aber auch Wolpopeline, Kaschemir, Bengaline und ab: Halbleinbindungen werden viel verarbeitet. Als Gezier dienen Silbergarn, Chiffon und, von Poiret besonders bevorzugt, Spitzen und Stidereien in Handarbeit. Also ein sehr vornehmer Auspus, der es der eleganten Frau immer ermöglicht, ihrer Toilette eine persönliche Note zu verleihen. Denn die typischen Linien wiederholen sich ziemlich, da die verkürzte, ringsum gleich lange Taille mit angedeuteten oder leiseren faltenlos ein-

geklebten, engen Halsbändern und der eng umschließenden, faltenlosen Rock-Grundformen sind. Auch die Querteilung sieht man oft, und wenn zum Kleid eine Jacke kombiniert ist, so reicht diese bis etwas unterhalb der Hüftlinie, d. h. etwa 25 Zentimeter unter dem normalen Taillenschnitt, und das Kleid selbst hat auch hier eine durch Garnitur markierte Teilung. Viele Variationen gestatten die beliebten gestreiften Stoffe durch die verschiedenenartigen Zusammenstellungen der Streifenlage, was große Akkuratheit erfordert. Außerordentlich sind die oft wiederkehrenden Matrosenformen, die mitunter vorn in schrägen Schluß auslaufen, der sich auch auf dem Rock fortsetzt. Besonders bei den Mänteln kann man mit ziemlicher Gewissheit von einer „schiefen Mode“ sprechen, da der rechte Teil des großen Kragens breit nach links übertritt, auch die Abendumhänge und der feilliche oder Achselkragen der Capes besitzen die „schiefe Mode“.

Aber von der gestreiften und hier und da schon in allen Eventualitäten ausgemalten Mode der „Rockhose“ oder des „Hosenrocks“ war nichts zu sehen! Es waren ziemlich alles Modelle, die man tragen konnte, ohne aufzufallen. Man sah eine Frühjahrs-toilette aus dunkelgrünem Glorin mit schwarzen Dufschleppen am Rockrand, an den Ärmeln und am Cape, das auf der linken Schulter befestigt, über diese gelegt wird und in ein Ende mit Franzenabschluß ausläuft. Farbige Wolllinerei am Halsabschnitt des Kleides. Ein schwarzes, mit dicken grauen Punkten gemustertes Vordereckel, dessen Rock hinten links als Kante etwas übergreift, die eine schwarze Atlasdrappe hält, komplettierte eine schwarze Atlasjacke mit schwarzem Schöß- und rotem Atlasfutter, das am Revers als Vordereckel sichtbar wurde; gleicher Auspus an der Taille. Aus rotem Vell bestand ein Jungmädchenkleid mit Fuchsbolero, der im Rücken mit der schwarzen Satinschärpe des Kleides abschließt; venezianische Spitzenbordüre eng den Rock vorn und hinten unterhalb der Höhe etwas ein. Gleiche Spitze legt sich an der Taille breit über die Schultern. Sehr geschickt war ein weisse, graue Seidenkleid mit einer bunt gemusterten Seidentunika drapt, die vorn und im Rücken spitz auf die Taille aus eingefärbtem Spitzenstoff griff, sich eng um die Hüften schmiegte und im Rücken zur Schleppe abfiel; hier Franzenabschluß. An einem schiefen Bolero-Kostüm aus schwarzem Tuch mit königsblauem Tuchschnitt

bestand die Taille aus tontsblauem plütierten Stoffen. Tuschpangen und Gürtelteile in derselben Farbe verbanden Rock und Taille. Der Bolero war lose mit langem, abgerundetem Revers und reichte bis Taillenschluß, während der Rock etwas höher geschnitten war.

Vermischtes.

Goldene Einladungen. Der Moskauer Millionär S. Spiridinow lud jüngst zu seiner goldenen Hochzeit ein. Die Empfänger der Einladungsarten waren aus annehmlicher Ursache, als eine nähere Prüfung ergab, daß diese Karten aus Gold bestanden. Jede Karte wog 20 Gramm. Das verwendete Gold steht zu dem Jubilar noch in einer besonderen Beziehung, da es nämlich in seinen eigenen Goldbergwerken gesichert worden ist. Spiridinow ist einer der größten russischen Goldgrubenbesitzer und hat in ihnen auch sein Millionenvermögen erworben. Jede Einladungskarte stellt einen Wert von rund 100 Mark dar. (Wenn es dem Adressat vergönnt sein sollte, noch die diamantene Hochzeit zu feiern, wird er doch wohl anstandslos diamantenbesetzte Karten verschicken.)

„Komm' den Frauen zart entgegen, du gewinnst sie.“ Die Befolgung dieses Dichterspruchs hat dem amerikanischen Eisenbahnschaffner Frank Dunell ein Vermögen eingebracht. Vor Jahren war er auf einer Station der Eisenbahn Chicago—St. Louis einer Dame gegenüber besonders höflich und freundlich. Diese Dame war die reiche Mrs. Jennie A. Schofield aus Hammond, die an dem höflichen Beantun so viel Gefallen fand, daß sie ihn in ihren Verkehr zog und zu ihrem Haupteinvernehmen einverstand. Sie hinterließ ihm im Jahre 1908 durch Testament ihr gesamtes Vermögen in Höhe von über 400 000 Mark. Die Verwandten von Mrs. Schofield forschten das Testament der Frau an, aber in beiden Instanzen fand sie jetzt mit ihren Ansprüchen, in denen sie die Verstorbenen der Selbstbestimmung bezichtigte, abgewiesen worden, und Dunell kann nun in den ungehinderten Genuß des Vermögens treten.

Danksagung.

Für herzliche Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Ableben des Geschwisterpaares, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Heinrich Bierbrauer

und unserer lieben Gattin, Mutter und Schwester

Frau Emilie Bungeroth
geb. Bierbrauer

sprechen wir Allen unsern tiefgefühlten Dank aus.

Hachenburg, den 6. Februar 1911.

Familie Carl Bungeroth und Carl Bierbrauer.

Vaterländischer Frauenverein.

Nächsten Sonntag den 12. Februar nachmittags 3 Uhr findet die **Schlussfeier** des in Alpenrod abgehaltenen Nähkurses des Vaterländischen Frauenvereins in dem Saale des Gastwirts Ludwig Klöcker statt, wozu alle Mitglieder und Freunde hierdurch herzlich eingeladen werden.
Der Vorstand.



Masken-Garderobe

sowie Kopfbedeckungen

aus Stoff und Papier
für Herren und Damen
in großer Auswahl.

Blumen, Gold- und Silber-Litzen, Flitter, Münzen
Ketten, Schellen, Ohrringe etc.

Gesichtsmasken

für Kinder und Erwachsene von 10 Pfg. an,
Bärte, Perrücken, Pritschen und Hörner, Jux- und Scherzartikel
empfiehlt billigst

Wilhelm Latsch, Hachenburg.

Kostüme werden nur gegen vorherige Zahlung
der Leihgebühr abgegeben, und sind solche
am Tage nach dem Gebrauch sofort zurück-
zubringen.

Die neuesten Muster in

Hemden-Biber u. Flanelle

von 32 Pfg. an bis zu den feinsten Qualitäten
Sämtliche Farben garantiert waschecht.

Ferner

Capes, Bozener- und Derby-Mäntel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Gemüse-Konservern Früchte-Konservern

Gemüse-Konservern in 1/2 Dosen	Früchte-Konservern in 1/2 und 1/4 Dosen
Wachs-Bohnen	Pflaumen
Schnitt-Bohnen	Erdbeeren
Brech-Bohnen	Mirabellen
Gemüse-Erbien	Preißelbeeren
Gemüse-Erbien feine	Ananas
Junge Karotten	Kaiserkirchen
Gemischte Gemüse	Gemischte Früchte
Slangen-Spargel	Apfelsinen
Schnitt-Spargel	Pflirschen
Tomaten-Purpée	Birnen
Capern	Stachelbeeren
Citronen	Aprikosen

Fisch-Konservern usw.

Hummer lachs Appetit-Sild Sardinen in Öl
Sardinen à la Tomate Sardellenbutter Mixed-Picles
empfiehlt

Dasbach, Hachenburg.

Rollmöpse, Bismarckheringe,

feinste Robek-Bücklinge
empfiehlt billigst

Stephan Hruby, Hachenburg.

Statt besonderer Anzeige!

Else Pickel

Amtsrichter Dr. jur.

Wilhelm Büsgen

Verlobte

Hachenburg

im Februar 1911.

Altenkirchen

Wiederum Preis-Abschlag!

garantiert reines Schmalz	68 Pfg.
vorzügliches Schmalz Ersatz	58 "
bester hiesiger Speck fett und mager	90 "
prima westfäl. Blutwurst	55 "
prima westfäl. Leberwurst	55 "

Sparkassie nur 1.—
Mischung mit wertvollen Zugaben.

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel
Hachenburg.

Knorr-

Hafermehl
Haferflocken
Reismehl

seit über 40 Jahren als
zuverlässige Kindernahrung
bekannt und bewährt. Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch. Leicht verdauliche Speise für Schüler und Kranke.

Nur in Originalpaketen von 1/4 und 1/2 kg. Jedes Paket enthält einen Gutschein.
Verlangen Sie die Prämienliste von der Firma C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.

Ziehung am 16.-18. Februar 1911

Wohlfahrts-Geld-LOTTERIE

10 167 Gewinne im Gesamtbetrage von
400 000 Mk.
Hauptgewinne
75 000 "
40 000 "
30 000 " usw.

Original-Lose à 3,50 Mk.

Porto und Liste 30 Pf. extra empfiehlt und versendet

Karl Gehrle, Lotterie-Geschäft

Berlin SO. 26, Dresdenerstr. 5.

Postanweisungen bis 5 M. kost. 10 Pf. Porto. Nachnahme ist teurer.

Ziehung am 22. März 1911

Königsberger LOTTERIE

3397 Gewinne im Gesamtwerte von
50 000 Mk.
Hauptgewinne
15 000 "
4 000 "
2 000 " usw.

Original-Lose à 1 M., 11 Lose 10 M.

Porto und Liste 30 Pf. extra empfiehlt und versendet

Karl Gehrle, Lotterie-Geschäft

Berlin SO. 26, Dresdenerstr. 5.

Postanweisungen bis 5 M. kost. 10 Pf. Porto. Nachnahme ist teurer.

Es ist ein erhabener Gedanke,
den leidenden Mitmenschen mit Erfolg helfen zu können. Dies tut nun schon 60 Jahre der von J. G. Maas in Bonn erfundene

Bonner Kraftzucker

auf das sicherste und billigste. Allen Leuten, die mit Husten, Heiserkeit, Verkleimung geplagt sind, wird der Genuß des Bonner Kraftzuckers empfohlen, den man, im heißen Wasser gelöst, wie Kaffee trinkt. Blatten zu 15 Pfg. in allen best. Kolonialwarenhandlungen.
In Hachenburg: Joh. Vet. Böhle und Phil. Schneider.
Marienberg: Carl Wilschbach, Alpenrod: Ant. Schneider.
Grosß-Vertrieb für d. Westerbald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Wohnung

Friedrichstr. 33 obere Etage
vollständig neu hergerichtet
sowie zu vermieten, auch die einzelnen Zimmer
auch neu möbliert.

Berthold Seck
Hachenburg.

Ein gut erhaltener grosser Ofen

„Germane“, geeignet für Heizung eines Saales, größerer Schulräume, wegen Anlage einer Dampfheizung preiswürdig zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Grosse Wäsche

waschen Sie spielend rasch und ohne Anstrengung, ohne Zusatz von Seife und Waschlauge, nur mit

Persil

wenn Sie Zeit, Arbeit und Geld sparen wollen. Kein Reiben u. Bürsten, nur 1/4—1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges Nachspülen und die Wäsche ist blütenweiß.

Garantiert unschädlich.

HENKEL & Co. DÜSSELDORF

Alleinige Fabrikanten auch der Weißbänder.

Henkel's Bleich-Soda

Elektrische Taschen-

Lampen

sowie Batterien

halte stets auf Lager.

Hugo Backhaus

Hachenburg.

Ia. Speisekartoffeln

sowie sämtliche

Futter- und Düngemittel

offeriert billigst

Hermann Feix,

Limburg a. d. Lahn.

Telefon Nr. 297.

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh u. Verkleimung, Krampf- und Keuchhusten als feinschmeckenden

Kaifer's

Bruft-Caramellen

mit den drei Cannen.

5900

Notar. Bezeugn. von Ärzten u. Privatpersonen verbürgen den sichersten Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben in den Kolonialwarenhandlungen von Rob. Neithardt u. Alex. Gerhartz in Hdr. Gulten Hermann in Hachenburg, Ludwig Jungbluth in Grenzhausen.

Unterzeichnete lassen Samstag den 11. Februar abends 9 Uhr bei Herrn Carl Latsch ein zweistöckiges Wohnhaus nebst Stallung sowie mehrere Grundstücke öffentlich meistbietend versteigern.

Hachenburg, den 8. Februar 1911.

Carl Bungeroth, Carl Bierbrauer.